

Oliver Rück (Antrag Nr. 130)

Die bandkeramische Siedlung Weisweiler 111 bei Bourheim

Der Fundplatz Weisweiler 111, an einem Geländesporn zwischen den Ortschaften Bourheim und Kirchberg gelegen, wurde in den Jahren 1996/97 vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Titz, ausgegraben.

Etwa die Hälfte der Befunde datiert in die Bandkeramik. Der größte Teil aller weiteren Befunde stammt aus der Hallstatt- und Latènezeit. Weiterhin konnten Siedlungsaktivitäten für die ausgehende Eisenzeit / frühe römische Kaiserzeit nachgewiesen werden. Nur vereinzelt zeigten sich neuzeitliche und moderne Bodeneingriffe.

Im circa 4,6 ha großen ausgegrabenen Bereich der Fundstelle konnten 20 steinzeitliche Hausgrundrisse rekonstruiert werden. Berücksichtigt man Größe und Topographie der nicht untersuchten Fläche des Fundplatzes, so lässt sich die Gesamtzahl der ehemals vorhandenen Gebäude auf etwa 40 Stück schätzen.

Typologisch datieren die ausgegrabenen Grundrisse in die mittlere bis jüngste Linienbandkeramik sowie an den Übergang zum Mittelneolithikum. Neben den für die Bandkeramik charakteristischen rechteckigen Grundrissen traten auch trapezförmige auf. Eine Besonderheit stellt ein Grundriss mit bauchigem Mittelteil dar. In einem anderen Fall konnte eine 2-Phasigkeit beobachtet werden: ein jüngerbandkeramischer Grundriss überlagerte ein älteres bandkeramisches Gebäude.

Auffällig sind weiterhin befundfreie Bereiche, die im Südosten an mehrere Häuser angrenzen. Bei zwei Grundrissen lässt sich in der Verlängerung der Längsseiten am Südost-Ende der Gebäude jeweils eine Pfostensetzung erkennen. Mit dem südöstlichen Hausabschluss bilden diese im Abstand von ca. 6 m auftretenden Pfosten ein Rechteck. Ob die darin eingefasste Fläche einen weiteren Funktionsbereich oder ein weiteres Hauselement kennzeichnet, ist noch nicht geklärt. Durch den Vergleich mit Grundrissen anderer bandkeramischer Siedlungen soll diese Beobachtung näher untersucht werden.

Das Spektrum der Keramikverzierung ergänzt die aus der typologischen Ansprache der Grundrisse gewonnene Datierung des Siedlungsplatzes. Eine geringe Anzahl der verzierten Gefäße trägt flombornzeitliche Verzierungsmuster; der größte Teil der Keramik ist jedoch mit mittlerem und jüngerem bandkeramischem Zierrat versehen. Mitunter treten Muster auf, die noch nicht im Verzierungsrepertoire der Rheinischen Bandkeramik beobachtet wurden und/oder Anklänge an mittelneolithische Zierweisen erkennen lassen. Mit Hilfe der Korrespondenzanalyse wird zu klären sein, welchem Abschnitt der Bandkeramik die Verzierungsmuster im Einzelnen zugeordnet werden können.

Eine Überraschung stellt der Fund eines aus Ton gefertigten Rinderhornes dar, das als modellierte Gefäßverzierung oder als Teil einer plastischen Rinderdarstellung angesprochen werden kann (siehe Abbildung).

Das circa 650 Stücke umfassende Silexinventar wurde vollständig aufgenommen. Die Datierung der Silices entspricht ebenfalls den aus Grundriss- und Keramikanalyse gewonnenen Ergebnissen. Dies zeigte sich unter anderem anhand der Aufschlüsselung der Rohmaterialhäufigkeiten. Auch die Art der Schlagflächenpräparation und ein Teil der Grundformen beziehungsweise Geräte, wie zum Beispiel Spitzklingen, datieren das Inventar in die mittlere bis jüngste Linienbandkeramik.

Durch den Vergleich der Silices von Weisweiler 111 mit den Inventaren weiterer Siedlungen des Schlangengraben- und des Merzbachtals sollen die Weitergabemechanismen für das Silexmaterial innerhalb der Siedlungsregion erkannt und im Hinblick auf das kommunikative Netzwerk interpretiert werden.

Aber auch anhand der verzierten Keramik wird der Versuch unternommen Interaktionen zwischen den einzelnen Siedlungen aufzufinden.

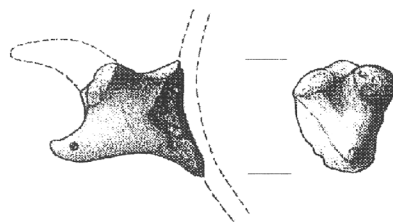
Die Ergebnisse dieser Analysen werden Aussagen über die sozioökonomische Bedeutung der hier vorgestellten Siedlung im Siedlungsgefüge der östlichen Aldenhovener Platte zulassen.

Der Fundplatz Weisweiler 111 wurde spätestens seit dem Beginn der mittleren Bandkeramik besiedelt. Die Tatsache jedoch, dass auch Funde und Befunde der jüngsten Linienbandkeramik und des beginnenden Mittelneolithikums an ein und dem selben Platz auftreten, lässt neue Erkenntnisse für diesen spannenden und archäologisch selten nachgewiesenen Übergangshorizont erwarten.

Oliver Rück M.A., Universität zu Köln, Institut für Ur- und Frühgeschichte



a



b

Abbildung oben: Weisweiler 111: Der erste Fund eines aus Ton nachgebildeten Rinderhorns der Bandkeramik im Rheinland. Länge: 4,6 cm. Es zierte vermutlich, wie unter b) dargestellt, ein bandkeramisches Gefäß.

Abbildung unten: Applikation in Form eines Rinderschädels mit Hörnern. Aus: J. Kneipp, Bandkeramik zwischen Rhein, Weser und Main, 1998, Tafel 69. Maßstab 1: 2,25.